

Ein Mittel gegen die Angst

Die milliardenschweren Finanzpakete der neuen Regierung hatten am deutschen Aktienmarkt schon im Vorfeld für Euphorie gesorgt. Im ersten Quartal waren die Kurse zeitweise massiv gestiegen. Notieren Aktien auf Rekordständen, wächst regelmäßig aber auch die Furcht vor heftigen Rückschlägen. Ganz anders die Situation in den USA. Dort befürchten Anleger mit jeder Trumpschen Äußerung, dass die Börsen weiter nachgeben könnten. Beide Ängste lassen (potenzielle) Anleger allzu oft zögern: Jetzt noch einsteigen, wo der Markt schon so stark gelaufen ist? Gerade jetzt zugreifen – in das fallende Messer hinein?



Im Nachhinein und auf längere Sicht betrachtet wäre fast jeder Zeitpunkt „der richtige“ für ein Aktien-Engagement gewesen. Dabei lässt sich mit cleveren Strategien sogar noch etwas mehr herausholen. Nämlich dann, wenn Kursrückschläge für Zukäufe genutzt werden und Anleger so vergünstigt einsteigen. Diese Idee verfolgen Nachkaufzertifikate. Ein weiterer Pluspunkt: Das Zögern hat so keine Chance mehr! Denn die Strategie nimmt die Entscheidung über den Einstiegszeitpunkt ab. Diese Anlagelösung ist noch vergleichsweise jung, hat sich am Markt aber bereits etabliert. Für die Titelstory haben wir uns angesehen, wie sich die bisherigen Emissionen geschlagen haben und beleuchten, welche Variante für welche Markterwartung am besten geeignet ist. Denn Stellschrauben gibt es hier viele.

Anders als bei Aktien hat das geplante Investitionspaket der neuen Regierung die Kurse am Anleihemarkt in die Knie gezwungen. Die Renditen sind im Gegenzug bisweilen massiv angestiegen. Solche Marktbewegungen wirken sich mehr oder weniger stark auch auf Konditionen bei Fest- und Stufenzinsanleihen aus, die weiterhin das mit Abstand volumenstärkste Segment am Zertifikatemarkt sind. In einer neuen Rubrik wollen wir die dort gebotenen Zinsen beobachten. Unser *Zinsradar* auf den Seiten 20/21 liefert einen schnellen Überblick, wo sich jetzt die besten Gelegenheiten für Kunden auftun.

Der sprunghafte Anstieg des Volumens bei ebendiesen Angeboten, der nach der Zinswende zu verzeichnen war, hatte allerdings auch einige kritische Medienberichte und letztlich eine Untersuchung der Bafin ausgelöst. Es stand die Vermutung im Raum, Anleger könnten zu Investments in solche Papiere gedrängt worden sein. Die Finanzaufsicht hat daraufhin eine Studie durchgeführt, wobei sie erstmals auch die Käufer der entsprechenden Produkte befragt hat. Das Ergebnis liegt nun vor – und es entlastet sowohl Emittenten als auch Vertriebe. Systematische Fehlberatung konnte die Bafin nicht feststellen (mehr dazu auf Seite 35). In der Regel seien die Kunden auch zufrieden mit der Beratung in Banken und Sparkassen gewesen. Das klingt schon fast wie ein Lob von der Aufsicht, die qua ihres Auftrags sonst nur selten Blumen verteilt.

Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen Frühling und wertvolle Erkenntnisse aus der vorliegenden Ausgabe!

Daniela Heilmann